

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript

Vervielfältigen, Weitergeben
Abschreiben nicht gestattet!

sind nämlich in Wirklichkeit überall, wo wir stehen, gehen und liegen,

gedruckt nicht nur in der Welt von Luft und Licht usw., sondern wir sind immer in

V o r t r a g

von

Dr. Rudolf Steiner

gehalten am 8. Oktober 1917 in Dornach.

gehen durch den luftgefüllten Raum. So aber bewegen Sie sich auch durch den gedankenerfüllten Raum gewissermaßen; die Gedankensubstanz, die erfüllt den Raum um Sie herum. Und diese Gedankensubstanz ist nicht ein unbestimmtes Gedankenmeer, das ist nicht so etwas wie ein nebulöser Äther. Meine lieben Freunde!

Wir müssen heute, wenn wir in der richtigen Art in diesen Betrachtungen fortfahren wollen, etwas vom Wesen des Menschen und seinem Hineingestelltsein in die geschichtliche Entwicklung ins Auge fassen. Zuerst lenken wir unseren Blick darauf, dass der Mensch eine intellektuelle Kraft in sich hat, eine intellektuelle Begabung. Worinnen besteht diese intellektuelle Begabung? Nun, dass wir Gedanken fassen können. Wir brauchen zunächst nicht darüber nachzusinnen, woher diese Gedanken kommen, die eigentlich lebendige Wesen sind, und den Gedanken, die wir in uns haben. Ich habe hier schon öfter hingewiesen darauf, was es für ein Unterschied ist, in meinem demnächst erscheinenden Buch, das ich gestern schon erwähnt habe, werden Sie wiederum Hinweise finden auf diesen Unterschied. Gedankenleben begleitet uns ja während des ganzen wachen Bewusstseins; und wir haben z.B. auch das Gefühl, wenn wir irgend etwas tun, wenn wir gehen, stehen oder irgend etwas anderes ausführen, dass unsere Gedanken das sind, die uns leiten, dass wir dem folgen, was zuerst in unseren Gedanken vorliegt. Nun, ob das wirklich so ist, darüber wollen wir im Verlauf dieser Vorträge dann noch sprechen. Ich will jetzt nur konstatie-

✓
gedruckt

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 8. Oktober 1917 in D o r n a c h .

Meine lieben Freunde!

Wir müssen heute, wenn wir in der richtigen Art in diesen Betrachtungen fortfahren wollen, etwas vom Wesen des Menschen und seinem Hineingestelltsein in die geschichtliche Entwicklung ins Auge fassen. Zuerst lenken wir unseren Blick darauf, dass der Mensch eine intellektuelle Kraft in sich hat, eine intellektuelle Begabung. Worinnen besteht diese intellektuelle Begabung? Nun, dass wir Gedanken fassen können. Wir brauchen zunächst nicht darüber nachzusinnen, woher diese Gedanken kommen, die wir dann haben, wenn wir im wachenden Bewusstsein verweilen und wenn wir dies oder jenes eben uns vorstellungsgemäss zurechtlegen. Solches Gedankenleben begleitet uns ja während des ganzen wachen Bewusstseins; und wir haben z.B. auch das Gefühl, wenn wir irgend etwas tun, wenn wir gehen, stehen oder irgend etwas anderes ausführen, dass unsere Gedanken es sind, die uns leiten, dass wir dem folgen, was zuerst in unseren Gedanken vorliegt. Nun, ob das wirklich so ist, darüber wollen wir im Verlauf dieser Vorträge dann noch sprechen. Ich will jetzt nur konstatie-

ren, was wir so im gewöhnlichen, alltäglichen Bewusstsein haben.

Ja, das sind unsere Gedanken. Aber mit der Gedankenwelt als solcher ist es doch noch etwas ganz anderes. Und man versteht auch des Menschen Verhältnis zu seinen Gedanken nicht, wenn man nicht ins Auge fasst, was es noch mit der Gedankenwelt als solcher eigentlich auf sich hat. Wir sind nämlich in Wirklichkeit überall, wo wir stehen, gehen und liegen, nicht nur in der Welt von Luft und Licht usw., sondern wir sind immer in einer flutenden Gedankenwelt. Sie können sich das am besten vorstellen, wenn Sie sich die Sache so zurecht legen : Wenn Sie durch den Raum gehen als gewöhnlicher, physischer Mensch, gehen Sie atmend hindurch. Sie gehen durch den lufteerfüllten Raum. So aber bewegen Sie sich auch durch den gedankenerfüllten Raum gewissermassen; die Gedankensubstanz, die erfüllt den Raum um Sie herum. Und diese Gedankensubstanz ist nicht ein unbestimmtes Gedankenmeer; das ist nicht so etwas wie ein nebuloser Aether, wie man sich's zuweilen gern vorstellen möchte, sondern diese Gedankensubstanz ist eigentlich das, was wir die elementarische Welt nennen. Wenn wir vom Wesen der elementarischen Welt sprechen im weitesten Sinne des Wortes, dann bestehen diese Wesen der elementarischen Welt aus dieser Gedankensubstanz, richtig aus dieser Gedankensubstanz. Es ist nur ein gewisser Unterschied zwischen den Gedanken, die da draussen herumschwirren, die eigentlich lebendige Wesen sind, und den Gedanken, die wir in uns haben. Ich habe hier schon öfter hingewiesen darauf, was da für ein Unterschied ist. In meinem demnächst erscheinenden Buch, das ich gestern schon erwähnt habe, werden Sie wiederum Hinweise finden auf diesen Unterschied.

Sie können sich nämlich die Frage vorlegen : wenn da draussen im Gedankenraume wir so irgend ein Wesen, ein elementarisches Wesen haben, das lebt in mir; in meinen eigenen Gedanken habe ich auch Gedanken. Wie verhalten sich meine Gedanken zu den Gedankenwesen, die da draussen im Gedankenraume sind? Sie bekommen eine richtige Vorstellung von diesem

Verhältnis der eigenen Gedanken zu den Gedankenwesen draussen im Raum, wenn Sie sich das Verhältnis vorstellen eines menschlichen Leichnams, der zurückgeblieben ist, nachdem der Mensch gestorben ist, zu dem lebendigen Menschen, der herumwandelt. Dabei müssen Sie allerdings solche Gedanken ins Auge fassen, die Sie an der äusseren Sinneswelt im wachen Bewusstsein gewinnen. Unsere Gedanken sind nämlich eigentlich Gedankenleichen. Das ist das Wesentliche. Die Gedanken, die wir von der äusseren Sinneswelt so durch das wache Bewusstsein mit uns schleppen, das sind eigentlich Gedankenleichen, sind abgelähmte, abgetötete Gedanken. Draussen sind sie lebendig. Das ist der Unterschied.

Nun sind wir also eigentlich dadurch in die lebendige Gedanken-Elementarwelt eingespannt, dass wir, indem wir aus der Umwelt unsere Wahrnehmungen aufnehmen, diese Wahrnehmungen zu Gedanken verarbeiten, töten die lebendigen Gedanken, und indem wir sie dann in uns haben, diese Gedankenleichen, denken wir. Daher sind unsere Gedanken abstrakt. Unsere Gedanken bleiben eben gerade aus dem Grunde abstrakt, weil wir die lebendigen Gedanken töten. Die Abstraktheit rührt her davon, dass wir die lebendigen Gedanken töten. So gehen wir wirklich mit unserem Bewusstsein eigentlich so herum, so - durch unser Wesen zunächst - , dass wir Gedankenleichen in uns tragen und diese Gedankenleichen unsere Gedanken, unsere Vorstellungen nennen. So ist es in der Wirklichkeit.

Nun, diese lebendigen Gedanken aber, die draussen sind, die sind nun durchaus nicht ohne Verhältnis, ohne Beziehung zu uns; sie haben eine lebendige Beziehung zu uns. Das kann ich Ihnen gleich klarmachen. Aber Sie müssen nicht erschrecken vor dem Grotesken dieser ungewohnten Vorstellung: Denken Sie sich, meine lieben Freunde, Sie liegen morgens im Bett; Sie können auf zweierlei Art aufstehen. Im gewöhnlichen Leben merken Sie den Unterschied zwischen diesen zwei Arten des Aufstehens nicht, weil Sie die beiden Art^{en} meist durcheinander mischen und weil Sie über-

haupt nicht achtgeben gerade auf den Moment des Aufstehens. Aber Sie können auf zweierlei Arten aufstehen. Einmal können Sie dadurch aufstehen, dass Sie eigentlich gar nicht darüber nachdenken, sondern aus Gewohnheit aufstehen, ein anderes Mal, indem Sie sich genau den Gedanken bilden : ich werde jetzt aufstehen. Ich sage, Sie mischen das durcheinander, - "halb zog es ihn, halb sank er hin!" Es geschieht bei manchem Menschen im gewöhnlichen Leben eben doch so, dass er auf der einen Seite der Gewohnheit, der Notwendigkeit folgend, sich aufstehen lässt, und dann auch leise anklingend den Gedanken hat: ich werde jetzt aufstehen. Wie gesagt, man vermischt das durcheinander, aber man kann es in abstrakto unterscheiden. Das sind die extremen Fälle, die man unterscheiden kann. Gedankenlos, ganz gedankenlos, ohne dass Sie selbst etwas dazu denken, können Sie aufstehen, oder aber vollbewusst. Sehen Sie, zwischen diesen zwei Arten des Aufstehens ist ein grosser Unterschied, ein ganz grosser Unterschied. Wenn Sie ganz gedankenlos aufstehen, bloss der an- erzogenen Gewohnheit nach, dann folgen Sie den Impulsen der Geister der Form, so wie diese Geister der Form, die Elohims, im Beginne des Erd- werdens den Menschen als Erdenmenschen gebildet haben. Also denken Sie sich : Sie würden Ihr eigenes Denken ausschalten und immer so aufstehen wie eine Maschine, dann stehen Sie nicht ohne Gedanken auf; nur ohne Ihre eigenen Gedanken stehen Sie auf. Aber dass Sie aufstehen können, in die- ser ganzen Bewegungsform darinnen liegen Gedanken, objektiv, nicht sub- jektiv, innerer Gedanken. Und diese Gedanken sind nicht Ihre Gedanken, son- dern diese Gedanken sind die Gedanken der Geister der Form.

Wenn Sie ganz entsetzlich faul wären, ganz furchtbar faul wären und eigentlich gar nicht aufstehen mögen, wenn es gar nicht in Ihrer Natur läge aufzustehen und Sie nur aus Ueberlegung aufstehen würden, nur aufstehen würden gegen Ihre Natur, aus dem blossen subjektiven Gedanken heraus, dann folgten Sie ahrimanischer Geistigkeit. Dann würden Sie in

Sie würden nur Ihrem Kopf folgen. Sie würden in diesem Falle Ahriman diesem Falle Ahriman folgen. Im gewöhnlichen Leben mischt man die Dinge durcheinander. Wie es da beim Aufstehen ist, so ist es bei allem eigentlich, was der Mensch tut; denn der Mensch besteht wirklich aus diesen zwei Wesenheiten, die äusserlich physisch sich unterscheiden nach Kopf und nach der anderen Körperlichkeit. Der Kopf des Menschen ist ja ein ausserordentlich bedeutungsvolles, aber weit älteres Instrument als die übrige Körperlichkeit. So wie der Kopf des Menschen konstruiert ist - ich habe darüber schon im vorigen Jahre gesprochen; wollen wir heute wieder von einem besonderen Gesichtspunkte aus darüber sprechen - so wie der Kopf des Menschen konstruiert ist, ist er eigentlich in seiner Grundform das Ergebnis schon der Mondenentwicklung. Er ist da schon herübergekommen, Saturn-, Sonnen-, Monden-Entwicklung, er ist da schon herübergekommen. Aber wenn der Mensch so sich auf der Erde ausgebildet hätte, wie er von der Mondenentwicklung herübergekommen ist, dann wäre der Mensch nicht so geworden, wie er jetzt ist, da würde der Mensch anders ausschauen. Wenn die Menschen einander sehen würden, würden Sie einander anders sehen, als sie sich jetzt sehen.

Schematisch könnte man sagen : der Mensch würde dann so aussehen



ungefähr. Der Mensch wäre eine Art Gespenst (s. Zeichnung), aus dem nur etwas deutlicher herausragend die Kopfesform wäre. Dazu war eigentlich der Mensch bestimmt sehen Sie. Die übrige Körperlichkeit sollte gar nicht so sichtbar sein, wie sie jetzt sichtbar ist. Man muss diese Dinge einmal ins Auge fassen, weil man sonst eigentlich die Entwicklung des Menschen

auf der Erde nicht versteht. Die übrige Körperlichkeit würde elementarische Wesenheit sein, blosse elementarische Wesenheit. Und es würde dann wirksam sein beim Menschen in seinem Haupte alles dasjenige (ich nenne es : a) , was Erbstück ist des von der Erde verwandelten Mondenseins. Das, sehen Sie, was ich da a nenne, das Erbstück des von der Erde verwandelten Mondenseins, das ist eigentlich der Mensch. Der Mensch in Wirklichkeit ist eigentlich das Haupt mit nur einem ganz geringen Ansatz.

Das andere, was der Mensch noch hat - nennen wir es b - und betrachten wir es zunächst jetzt nur als dieses elementare, luftartige Wesen, dieses andere, b , ist die Erscheinung der Geister der höheren Hierarchien, von den Geistern der Form nach abwärts: b können wir nennen : Gestaltung der kosmischen Hierarchien. Richtig stellen Sie sich den Menschen vor, wenn Sie sich ihn so vorstellen, dass die kosmischen Hierarchien das da geschaffen haben, was ich hier als b zusammengefasst habe; und wie aus dem Schosse der kosmischen Hierarchien ragt der Mensch heraus. Dasjenige, was von ihm geworden ist seit der Saturnzeit, das ragt heraus. Es ist so, dass wenn Sie sich vergeistigt denken die ausserkopflische Natur des Menschen - aber Sie müssen sich sie vergeistigt denken , wenigstens verluftigt - dann haben Sie eigentlich den Körper kosmischer Hierarchien.

Nun kam in diese ganze Entwicklung hinein die luziferische Verführung. Diese luziferische Verführung brachte das zustande, dass diese ganze, mehr elementarische Leiblichkeit verdichtet wurde zum übrigen Menschenkörper, - verdichtet zum übrigen Menschenkörper. Das hat natürlich auch seine Wirkung fürs Haupt gehabt. Daraus bekommen Sie eine Vorstellung, was der



Mensch eigentlich in Wirklichkeit ist. Der Mensch ist in Wirklichkeit, wenn wir von seinem Haupte absehen, das sein Eigentum aus der früheren Entwicklung ist, - der Mensch wäre eigentlich, wenn er nicht seinen Körper versinnlicht hätte, wenn sein Körper nicht ins sinnliche Fleisch geschossen wäre, so wäre der Mensch eigentlich die äussere Erscheinung der Elohims, - die äussere Erscheinung der Elohims. Und nur durch die luziferische Versuchung hat sich hineinverdichtet in diese äussere Erscheinung der Elohims seine Fleischlichkeit.

Dadurch ist aber etwas sehr Merkwürdiges zustande gekommen, denken Sie; dadurch ist das zustande gekommen, worauf ich öfter als ein wichtiges Geheimnis hingedeutet habe; dadurch ist das zustande gekommen, dass der Mensch gerade in den Organen, die man gewöhnlich Organe seiner niederen Natur nennt, dass der Mensch in diesen Organen das Ebenbild der Götter ist. Nur ist dieses Ebenbild der Götter, so wie der Mensch auf der Erde ist, verdorben. Gerade das, was das Höhere ist am Menschen, was geistig sein sollte vom Kosmos aus, gerade das ist seine Natur geworden. Bitte, vergessen Sie nicht, dass das ein wichtiges Geheimnis der menschlichen Natur ist. Dasjenige, was des Menschen niedere Natur jetzt ist, ist nieder durch den luziferischen Einschlag. Es ist eigentlich bestimmt, seine höhere Natur zu sein. Das ist das Widerspruchsvolle ^{Wesen des/} im Menschen. Das ist dasjenige, welches unzählige Welten- und Lebensrätsel löst, wenn man es in der richtigen Weise erfasst.

Man kann also sagen : die Entwicklung des Menschen ging so vor sich, dass der Mensch durch den luziferischen Einschlag dasjenige, was ihm fortwährend auftauchen sollte aus dem Kosmos, dass er das zu seiner niederen Natur gemacht hat. Sogar viele geschichtliche Erscheinungen werden Ihnen erklärlich sein, wenn Sie dies ins Auge fassen, wenn Sie ins Auge fassen das, was jene Leiter der alten Mysterien gewusst haben, die noch nicht so frivol, so zynisch und so philiströs waren wie die heutigen

Menschen. Gewisse Symbole der alten Völker, die man heute nur im sexuellen Sinne auffasst, Symbole, die von der niederen Natur genommen sind, die werden erklärlich dadurch, dass diejenigen alten Mysterienpriester, die sie eingesetzt haben, eigentlich in diesen Symbolen zum Ausdruck bringen wollten das Höhere der niederen Natur des Menschen.

Sie sehen, wie fein diese Dinge angefasst werden müssen, die in den Symbolen erhalten sind, wenn man nicht ins Frivole verfallen will, in das natürlich der heutige Mensch, - der sich gar nicht denken kann, dass am Menschen noch etwas anderes ist als die Versinnlichung, was aber eigentlich das Luziferische der höheren Natur ist - wie es dem heutigen Menschen sehr leicht passieren kann, dass er auf diesem Gebiete die historischen Symbole ganz falsch deutet. Es gehört ein gewisser vornehmer Sinn dazu, die alten Symbole, trotzdem sie häufig auf Niederes gedeutet werden können, nicht in niederem Sinne zu deuten. Dadurch ~~wird~~ aber wird Ihnen auch klar, dass, wenn Gedanken aus der Elementarwelt, die also die lebendigen Gedanken sind, nicht die abstrakt toten Gedanken, die im Kopfe entstehen, sondern wenn lebendige Gedanken dem Menschen kommen, dann müssen diese lebendigen Gedanken aus dem ganzen Menschen kommen. Und das geschieht nicht durch blosses Nachdenken. Heute glaubt man, man kann zu Gedanken überhaupt durch blosses Nachdenken immer kommen; man kann über alles denken. Heute glaubt man: wenn der Mensch nur nachdenkt, dann kann er über alles denken, wenn ihm nur die Dinge zugänglich sind, über die er denken will. Das ist aber ein Unsinn. Die Wahrheit ist vielmehr, dass das Menschengeschlecht in einer Entwicklung ist. Die Gedanken, die der Kopernikus gefasst hat in einer bestimmten Zeit, die Gedanken, die der Galilei gefasst hat in einer bestimmten Zeit, die sind vorher nicht durch blosses Nachdenken gefunden worden. Warum? Durch Nachdenken fabriziert der Mensch die Gedanken, die im Kopfe walten. Wenn aber solch ein Gedanke weltgeschichtlich auftaucht, wenn er auftaucht so, dass er als Einschlag kommt in die ganze menschliche Entwicklung hinein, dann

wird er von den Göttern gegeben durch den ganzen Menschen durch. Dann wallt er zuerst, indem er das Gefühl überwindet, wallt er zuerst durch den ganzen Menschen und vom ganzen Menschen aus erst in den Kopf. Ich glaube, es ist dieses zu verstehen. Daher müssen bestimmte Gedanken in bestimmten Zeitaltern nur erwartet werden, wenn nicht der Mensch bloss nachdenkt, sondern wenn dem Menschen durch nicht bloss seine Augen, seine Ohren etwas vermittelt wird, sondern durch sein ganzes Wesen, das ein Abbild der Hierarchien ist, etwas hereininspiriert wird aus der hierarchischen Welt.

Wenn Sie dies bedenken, dann werden Sie auch finden, dass viel damit gesagt wird mit dem, was gestern angedeutet worden ist. Wir leben in diesem Zeitalter von der 5. nachatlantischen Zeit an mehr innerlich, viel mehr innerlich als früher, als z.B. im griechischen Zeitalter, wo die äussere Umwelt viel mehr Spirituelles hergab, sagte ich gestern. Das innerliche Leben bezieht sich auf dieses Heraufkommen der Gedanken durch den ganzen Menschen. Der Umgang des Menschen mit den Göttern war in früheren Zeiten, im 4. nachatlantischen Zeitalter, ein viel äusserlicherer als er jetzt ist. Er ist jetzt viel intimer geworden. Der Mensch geht immer mit den Göttern um; nur sein Kopf weiss in der Regel nichts davon, weil der Kopf eben nur die menschlichen Gedanken fasst, eigentlich nur die Gedankenleichen. Als ganzer Mensch pflegt der Mensch immer den Umgang mit den Göttern. Aber dieser Umgang ist intimer geworden in der neueren Zeit. Daher ist sogar die Natur des Hellsehens von einer anderen Beziehung heute beherrscht zu den Göttern und zu den entkörpernten Geistern überhaupt, als das früher der Fall war.

Wenn heute die Menschenseele verkehrt mit Geistern oder mit Toten, so ist der Verkehr ein sehr subtiler.

Man verkehrt mit geistigen Wesenheiten, wie der eigene Gedanke mit dem eigenen Willen verkehrt; so kann ich sagen: wie der eigene Gedanke mit dem eigenen Willen in der Seele verkehrt, so etwa. Das ist sehr intim. Und diese Intimität entspricht der heutigen Zeit. Sie entspricht sowohl dem Wesen des Menschen hier auf der Erde, wie er verkörpert ist, wie es

auch entspricht dem Wesen der Toten, die heute also durch die Pforte des Todes in die geistige Welt gehen. Damit dieser intime Verkehr eintreten konnte, mussten gewisse Beziehungen des Menschen zum Kosmos eine andere Gestalt annehmen, als sie früher gehabt haben. Jetzt gibt es Menschen, welche ein Verhältnis haben zur geistigen Welt, das sich in viel intimerer Weise auch heute ausdrückt, wenn es bewusst wird, als es sich früher ausgedrückt hat. Gewisse Fähigkeiten mussten verloren gehen für diesen intimeren Verkehr mit den Göttern. Daher war es, dass während der griechisch-lateinischen Epoche und sogar noch tief ins Mittelalter herein die Menschen auf der einen Seite - wie gesagt - aus der äusseren Umwelt unmittelbar Spirituelles noch wahrnahmen, nicht bloss wie wir heute materielle Farben sehen, materielle Töne hören, sondern in Farben und Tönen noch Spirituelles wahrnahmen. Wie sie ~~man~~ aber da Spirituelles wahrnahmen in der äusseren Sinneswahrnehmung, so war ihnen auch noch die Möglichkeit gegeben, das, was heute zum chaotischen Traum geworden ist, zu einem Mittel zu benutzen, um in einer viel weniger subtilen Weise in die geistige Welt hineinzukommen, als das heute sein muss. Ich möchte sagen: der Verkehr mit der geistigen Welt war in früheren Zeiten ein ~~viel~~ gröberer als heute. Heute ist er ein feinerer geworden. Früher war verhältnismässig leicht heranzukommen an die Geister und an die Toten; denn Sie erinnern sich, wie heute die chaotischen Träume erscheinen. Heute haben die Träume nicht mehr - die gewöhnlichen Träume - nicht mehr denselben Wert; aber sie hatten ihn noch bis tief ins Mittelalter hinein; es fängt da überhaupt erst tief im Mittelalter, im 15. Jahrhundert überhaupt an. Manche Menschen bewahrten sich die Fähigkeit noch lange fort. Auch alles Geschehen ringsumher in der Ihnen geschilderten gedanklichen Elementarwelt nahmen daher traumhaft die früheren Menschen wahr. Der Mensch war nicht so abgeschlossen von der umliegenden geistigen Welt, sondern mit seinem Wesen ragte er hinein. Und er war sich dessen bewusst und handelte danach, verhielt sich danach.

Jetzt glaubt man natürlich an diese Dinge nur in dem Sinne, dass man sagt : sie sind ein alter Aberglaube. Aber wenn innerhalb dieses alten Aberglaubens etwas Bedeutsames auftritt, so kommt die heutige Wissenschaft mit der Sache nicht mehr ganz zurecht. Ich will nur ein Beispiel dafür anführen. Sehen Sie, ein nettes Beispiel ist dieses: die bekannte historische Persönlichkeit *C y m o n* hatte einen Freund *A e s t o p h y l o s*. Der kündigte dem Cymon - der Aestophylos, der war einer, der sich verstand auf die Deutung, auf die richtige intellektuelle Deutung von Träumen - er kündigte dem Cymon, der vor dem ägyptischen Feldzuge von einem bösen kläffenden Hunde geträumt hatte, voraus seinen Tod, indem er sagte : Du hast von einem bösen kläffenden Hunde geträumt, du wirst bei diesem Feldzug den Tod erleiden. - Das erzählt *H o r a z*.

Ein weiser Mensch der Gegenwart, der über Träume geschrieben hat, aber im materialistischen Sinn, der glaubt natürlich: No, das war ein gewöhnlicher Traum des Cymon und der Aestophylos war ein Gaukler, der Träume gedeutet hat. Aber dieser moderne Gelehrte macht allerdings den merkwürdigen Zusatz : Und der Zufall hat es gewollt, dass seine Prophe^hzeiung eintrat. - Ich könnte Ihnen Bücher vorweisen, die nicht anders können als zugestehen, dass die Prophezei^hungen eingetroffen sind. Dann sagt man : "der Zufall hat es gewollt". Das ist nur ein Beispiel für viele, sehen Sie. Aber die Menschen denken ja heute eben, dass die Seelen immer so waren, wie sie heute sind, und das ~~hanta~~ eigentlich eine wirkliche Entwicklung der Seelen gar nicht vorhanden wäre.

Wie also die äussere Sinnesanschauung noch spiritueller war, so war gewissermassen der Zusammenhang mit der umliegenden Gedanken-elementarwelt noch imaginativer. Die Träume hatten noch den Wert von Imaginationen, die in die Zukunft verweisen. So wie das Gedächtnis auf die Vergangenheit verweist, so verwiesen die Imaginationen auf die Zukunft; natürlich nicht in derselben Weise. Wir müssen uns also die Konstitution der Seelen in

früheren Zeiten ganz anders denken ; gewissermassen durchsetzt das gewöhnliche, sinnliche Anschauen des Tagwachens von verschwimmenden Traumgebilden, die aber auf Realitäten im Gang der elementaren Welt hinwiesen. Man möchte also sagen; die materielle Welt der Sinneswahrnehmungen war noch nicht so fest mineralisch verdichtet. Da sprühte noch überall heraus aus Farben und Tönen Spirituelles. Dafür aber auch war noch die menschliche Fähigkeit vorhanden gewissermassen wachend zu träumen. Aber dieses wachende Träumen war Realität in der elementaren, objektiven Gedankenwelt drinnen. Zur Begründung und zur Erkräftigung der Freiheit des Menschen wurde eben der Mensch herausgesetzt aus diesem Zusammenhang mit der äusseren Welt und es wurde sein inneres Leben intimer, so wie ich's Ihnen charakterisiert habe. Es wurde intimer.

Nun aber müssen wir Eines ins Auge fassen, das sehr wichtig ist. Man kann über die Naturerscheinungen nachdenken mit Hilfe der gewöhnlichen Intellektivität. Aber man kann nicht über soziale Erscheinungen nachdenken mit Hilfe der gewöhnlichen Intellektivität; das kann man nicht. Man glaubt allerdings heute, dass man's kann; aber man kann es in Wirklichkeit nicht. Heute glaubt der Mensch: das Denken, das ihn befähigt, über den äusseren Verlauf der Sinnenwelt nachzudenken, das kann er auch anwenden, um soziale Gesetze, um politische Impulse zu finden. Er tut es auch vorläufig; aber sie sind danach. So etwas, wie Sie noch in der römischen Geschichte lesen, - und Sie können solche Dinge später auch noch verfolgen in der Geschichte, wenn die Geschichte nicht gar zu sehr zu einer Legende gemacht worden wäre, - dass der Numa Pompilius sich von der Nymphe Egeria inspirieren liess zu seiner Staatseinrichtung, weist Sie darauf hin, dass man dazumal, wenn man Staatseinrichtungen machen wollte, an die Götter appellierte, dass die etwas da durchkommen liessen. Bloss durch Nachdenken politische Strukturen auszubilden, das hielt man nicht für möglich.

Heute meint man allerdings, dass zwar der Einzelne nicht fähig ist, politische Strukturen auszudenken, aber wenn man den Einzelnen so und so viel mal multipliziert, dann wird er schon fähig; wenn also die erleuchteten Parlamente zusammenkommen in den modernen Demokratien, dann sind 300 Köpfe durch Nachdenken zu dem fähig, zu dem natürlich einer nicht fähig ist! Es widerspricht zwar einem Satze von R o s e g g e r, den ich schon öfter angeführt habe: "Oaner is a Mensch, mehre san Leut, un viele san Viecher!" Das hat zwar Rosegger gesagt: Oaner is a Mensch, mehre san Leut un viele san Viecher, - aber, no, praktisch wird man diese Dinge doch nicht anwenden, nicht wahr. Und denken Sie sich einmal, was die moderne aufgeklärte Welt ungefähr dazu sagen würde, wenn - nicht in der alten Form, aber in einer neuen Form - etwa die Mitteilung eines Tages durch die Welt ginge, dass Woodrow W i l s o n von irgend einer Nymphe Egeria sich hätte inspirieren lassen zu irgend einem Ukas, den er durch die Welt gesandt hat!

Also diese Dinge sind zunächst anders geworden, meine lieben Freunde! Aber verstanden werden muss, dass sie nicht gescheiter geworden sind. Es wird das allerdings schwer zu verstehen sein, aber man muss sich bekannt machen damit, dass wirkliche, richtige Gedanken für soziale Strukturen erst dann wiederum herauskommen, wenn die Menschen an den Geist appellieren. Es braucht nicht in der alten Form zu sein und wird auch nicht in der alten Form sein, aber dieses Appellieren an den Geist muss wieder stattfinden. Sonst werden die Menschen an politischen Grundsätzen, an sozialen Strukturen, Ideen, bloss Nichtiges zutage fördern, bloss Nullitäten zutage fördern. Das lebendige Bewusstsein muss wieder entstehen, dass man in der Gedanken-elementaren Welt darinnen lebt und aus dieser heraus sich inspirieren lassen muss.

Man kann über diese Dinge lachen, meine lieben Freunde, heute noch; aber die Menschheit wird sich in Schmerzen und Leiden erringen müssen das Bewusstsein von der Inspiration auf dem schöpferischen Gebiete der sozia-

len Ordnung, des Menschenzusammenhanges und dergleichen. Damit deuten wir in einer noch intimeren Weise als wir das bei den vorhergehenden Betrachtungen getan haben, auf etwas hin, was von heute ab notwendig wird der Menschheit, und was immer mehr und mehr dieser Menschheit notwendig sein wird. Wenn der Mensch einsehen wird, dass er sich jetzt vorzubereiten hat, gegen den äusseren Verlauf der Entwicklung einen Anschluss wiederum zu suchen an die geistige Welt, um hineinzubringen in dieses Reich von dieser Welt ein Reich, das nicht von dieser Welt ist, dass aber dieses Reich von dieser Welt überall durchdringt, dann erst wird Heil in die chaotische soziale Menschenstruktur hineinkommen.

Dazu wird allerdings notwendig sein, dass der Mensch die Unbequemlichkeit überwindet, sich zu befassen mit dem intimen Verhältnis, - man kann es heute, selbst wenn man über die Legende, zu der die Geschichte geworden ist, hinausdringt, man kann es heute erfassen, das Verhältnis des Menschen zu der umliegenden Welt, wie es war, bevor der 5. nachatlantische Zeitraum begonnen hat. Für die bedeutungsvolleren Zweige des Menschenwirkens wird eintreten müssen eine Vertiefung, eine erneuerte Vertiefung in die Art, wie das menschliche Verhältnis zur Umwelt war im 4. nachatlantischen Zeitraum, um sich daran zu orientieren, wirklich zu erfassen, dass der Mensch einmal anders zu der Umwelt stand, als er jetzt steht. Man kann das noch studieren. Es muss nur diese Legende - im schlechten Sinne Legende - , die man heute Geschichtswissenschaft nennt, die muss einmal überwunden werden. Man muss in die historische Wirklichkeit wenigstens zurückgehen bis zum Mysterium von Golgatha. Das kann dann geschehen, wenn die äussere geschichtliche Forschung befruchtet wird von der geisteswissenschaftlichen Forschung. Da müssen sich aber die Menschen bequemen eben, sich in die geisteswissenschaftliche Forschung etwas einzuleben. Nur die Begriffe heute, die sind so, dass dem Menschen es manchmal ganz grotesk erscheint, wenn er anfängt in die geistige Welt hineinzukommen, weil er eigentlich die instinktive Vorstellung hat : in der geistigen

Welt muss es geradeso aussehen wie in der sinnlichen Welt. Er will ja gar nicht anders, der Mensch, als - wenn er die Schwelle zur geistigen Welt übertritt - da nur eine so verfeinerte sinnliche Welt zu finden. Dass ihm da etwas ganz anderes entgegentritt, was ihn überrascht, selbst bei den kleinsten Einzelheiten, bei den kleinsten Details überrascht, das kann der Mensch heute nicht begreifen.

Ich sage Ihnen eine ganz wahre Sache, meine lieben Freunde; aber denken Sie einmal nachher, wenn ich's Ihnen gesagt haben werde, wie wenig glaubhaft der heute nur an den physischen Plan gewöhnte Philosoph diese Sache finden wird; nehmen wir an, ein heutiger Philosoph, so ein normaler Universitätsprofessor, würde - es wäre ja ein kleines Wunder, aber nehmen wir an, dass das Wunder geschehen würde - fünf Minuten durch irgend eine Inspiration dazukommen, an die geistige Welt die Frage zu stellen, ob er ein wirklicher Philosoph durch inneren Beruf ist, - und er würde die Antwort bekommen von der geistigen Welt. Was glauben Sie, wie diese Antwort ungefähr aussehen wird? Er würde eine Imagination haben; diese Imagination würde ihm die richtige Antwort sein. Wirklich, ich erzähle Ihnen nichts, was nicht in unzähligen Fällen da war. Imaginationen muss man im richtigen Sinne deuten. Solch ein Philosoph, der dieses Wunder erleben würde, würde nämlich die Antwort dadurch bekommen, dass ihm Eselsohren aufgesetzt würden. Und aus dieser Imagination, dass ihm Eselsohren aufgesetzt sind, würde er sich zu deuten haben: also bin ich ein richtiger Philosoph. -

Das ist kein Scherz, sondern das beruht darauf, dass gewisse Vorstellungen, die auf diesem physischen Plane so und so beschaffen sind, auf dem geistigen Plane die gerade entgegengesetzten sind. Es sind gerade die entgegengesetzten. Eselsohren zu haben ist auf dem physischen Plane keine Auszeichnung. In der geistigen Welt, meine lieben Freunde, ist Eselsohren zu haben als Imagination viel mehr wert als der höchste Orden auf dem physischen Plan für irgend einen Philosophie-Professor. Aber nun denken Sie sich jemand, der nur an den physischen Plan gewöhnt ist, der würde plötz-

lich - wie gesagt, durch ein Wunder - hellsehtig und sähe sich mit Eselsohren: er würde glauben, dass er verhöhnt würde, er würde glauben, dass er getäuscht würde; schon deshalb würde er das für eine blosser Illusion erklären. Selbst im Detail sieht es eben ganz anders aus in der geistigen Welt als hier in der physischen Welt und man hat schon nötig eine Uebersetzung desjenigen, was man in der geistigen Welt erlebt, wenn man das Entsprechende in der physischen Welt richtig deuten will. Ich wollte mit den Eselsohren nicht bloss einen Witz machen. Lesen Sie sich in alten Schriften nach, so werden Sie finden : dort sind diese Träume, die die Philosophen gehabt haben, um sich von ihrem philosophischen Beruf zu überzeugen, angeführt. Das ist eine typische Darstellung, ein typischer Traum, den ich Ihnen angeführt habe. Die Philosophen haben sich dadurch, dass sie sich selber mit Eselsohren gesehen haben, überzeugt davon, dass sie den philosophischen Beruf haben!?

Einiges Überraschend Frappierende werden die Menschen daher schon erleben müssen, wenn sie wiederum bekannt werden wollen mit den Eigentümlichkeiten der geistigen Welt. Wenn Sie "die Chymische Hochzeit von Christian Rosenkreutz von 1459" lesen, so werden Sie auch manchmal das Gefühl haben : über die grotesken Dinge müssten Sie lachen. Dennoch sind sie sehr tief bedeutsam, weil eben gerade der Weg, der dort angedeutet wird, auch aufgefasst werden muss nicht bloss mit dem sentimentalischen Gesicht, sondern aufgefasst werden muss mit einem gewissen überlegenen Humor.-Ich sagte, man könne auch in späteren Zeiten finden, dass das Analoge dafür da ist, für das in der römischen Geschichte die Belehrung des Numa Pompilius durch die Nymphe Egeria erzählt wird. Sehen Sie, die Dinge werden heute den Menschen nicht mehr mitgeteilt, nicht mehr gesagt; aber man kennt ja deshalb auch Geschichte wirklich nur als eine fable convenue. Bedenken Sie, dass im Beginne des 17. Jahrhunderts, Ende des 16., Beginn des 17. Jahrhunderts Jakob B ö h m e noch mit seinen tiefen Intuitionen auftaucht, die wirk-

lich in grossen gewaltigen Ueberschauungen hereinragen lassen Intuitionen einer älteren Zeit. Zu den Schülern des Jakob Böhme gehören viele Menschen der späteren Zeit; und einer der letzten, bewussten Schüler Jakob Böhmes war ja S t . M a r t i n .

St. Martin, insbesondere in seinem Buche "Des erreurs et de la vérité", er fusst ja ganz auf Jakob Böhme; nur ist es schon ein etwas verflüchtigter Jakob Böhme. Aber so viel hat er noch von dem, was aus früheren Zeiten herüberraucht, der St. Martin, so viel hat er noch, dass er weiss: Will man etwas an Gedanken haben über soziale Strukturen, will man wirkliche, wirksame politische Gedanken haben, dann darf man sie nicht bloss ausdenken; dann müssen diese Gedanken aus der spirituellen Welt hereingeflossen sein. Und St. Martin gibt ja in seinem Buche "Des erreurs et de la vérité" nicht bloss Gedanken über die äussere Natur und ihren Verlauf, Gedanken über die Historie und ihren Verlauf, sondern er gibt auch politische Ideen, ganz bestimmte politische Ideen. Heute würde man sie Staatsideen nennen, heute, wo die Staaten die einzige politische Struktur sind. St. Martin gibt solche politische Ideen.

Aber innerhalb dieser Auseinandersetzungen der St. Martin'schen Ideen findet sich eine ganz bestimmte, bedeutungsvolle Vorstellung. Das ist bezeichnend, dass sich solch eine Vorstellung gerade an der Spitze der Politik des St. Martin befindet. Da spricht St. Martin von dem ursprünglichen menschlichen Ehebruch. Dieser Ehebruch habe einmal stattgefunden in der Zeit, sagt St. Martin, in welcher ein Verkehr zwischen Mann und Weib in sexueller Beziehung auf der Erde noch nicht stattgefunden hat. Also einen gewöhnlichen Ehebruch meint er nicht. Er meint etwas ganz anderes. Er meint etwas, worüber er einen sehr starken, dichten Schleier webt. Er meint etwas, worauf etwa die Bibel deutet, indem sie sagt: "Und die Söhne der Götter fanden, dass die Töchter der Menschen schön waren, und verbanden sich mit ihnen". Es ist ja dasjenige Ereignis, durch das dann die ganze Verwirrung in der atlantischen Welt stattfindet, dasjenige Ereignis,

das auch in einem geheimnisvollen Zusammenhang steht damit, dass der Mensch seine elementargeistige Natur versinnlicht hat. Man kann dieses Ereignis, das St. Martin den ursprünglichen Ehebruch nennt, eben nur andeuten. St. Martin deutet es auch nur an. Aber das sieht man bei St. Martin, dass er die Notwendigkeit ins Auge fasst : will man über Politik nachdenken, so darf man nicht bloss die äusseren Menschenzusammenhänge ins Auge fassen, wie man sie heute ins Auge fasst, sondern da muss man in die Lage kommen, zurückzugehen bis in jene Zeiten, wo man über den Menschen nur etwas wissen kann, wenn man über die Sinnenwelt hinaus in die spirituelle Welt geht. Man muss eben von der spirituellen Welt aus die Grundlagen politischen Nachdenkens hinstellen.

Das, sehen Sie, meine lieben Freunde, das hat noch St. Martin am Ende des 18. Jahrhunderts gewusst. Denn St. Martin ist ja erst 1804 gestorben. Und was wiederum St. Martin in "Des erreurs et de la vérité" sagt, es ist auch ins Deutsche übersetzt worden. Das Buch gibt es auch im Deutschen. Es ist sogar übersetzt, - es ist ja hier nicht uninteressant, es zu sagen, weil ein gewisser Pfarrer gegen uns, die wir wiederum das spirituelle Leben hier pflegen wollen, ganz in der Nähe hier, in recht starker Nähe, gesagt hat: Gegen diese Tollheiten müsse man sich erinnern an den einfachen, biederer Matthias Claudius. Dann hat er eine Strophe von Matthias Claudius zitiert, um uns zu widerlegen. Nun ist's aber just Matthias Claudius, der das Buch von St. Martin übersetzt hat "Des erreurs et de la vérité", um dasjenige, was der spirituellen Wissenschaft entsprach in der damaligen Zeit, auch seinem Volke zugänglich zu machen. Der betreffende Herr, der also von uns auf Matthias Claudius rekurrierte, bezeugte damit nur seine kolossale Ignoranz über Matthias Claudius, - abgesehen davon, dass er eine Strophe eines Gedichtes zitiert hat, - wenn er die nächste Strophe weiterzitiert hätte, so hätte er sich gleich selber widerlegt, aber es genügte ihm die Strophe, - von der er glaubte, dass sie passte, um sie gegen die Anthroposophie zu

zitieren!

Also St. Martin weiss noch im 18. Jahrhundert, dass eine Brücke sein muss zwischen den Gedanken des Menschen und den spirituellen Einwirkungen, dem spirituellen Wissen von höheren Welten, wenn man fruchtbare politische Gedanken haben will. Eigentlich so gottverlassen wie das 19. Jahrhundert, der Beginn des 20. Jahrhunderts, - so gottverlassen war kein früheres Jahrhundert. Das ist wichtig, dass man das ins Auge fasst. Aber auch sozeitel auf seine Gottverlassenheit war kein früheres Jahrhundert. Allerdings, wenn die Menschen heute Staatskunst, die St. Martin vertritt, lesen würden - ich glaube, allen Schattierungen der Menschen, die jetzt als die "gescheiterten" zusammensitzen und die Geschicke der Welt lenken wollen, würde sich der Magen umdrehen. Denn es besteht einmal heute die Tendenz, möglichst wenig sich bekannt zu machen mit dem, was rings um uns herum wirklich ist; denn man kann aus dem Bewusstsein heraus streichen, meine lieben Freunde, aus dem Bewusstsein heraus kann man streichen die spirituell lebendigen Gedanken. Man kann beschliessen, nur mit Gedankenleichen zu operieren. Aber das Tun der Menschen richtet sich nicht danach; das richtet sich gar nicht danach. Das, was die Menschen tun, das wird eingesponnen in die lebendigen Gedanken. Und wenn dann die Menschen gar nicht wollen, mit ihren Gedankenleichen nachzuleben den lebendigen Gedanken, dann kommt eben das Chaos heraus. Dieses Chaos muss überwunden werden. Dazu sind jene klaren Einsichten notwendig, von denen ich jetzt auch in diesen Vorträgen wiederholt gesprochen habe. Dazu ist aber in mancher Beziehung eine völlige Umkehr von dem nötig, was gerade heute als das Richtige, als das Idealste angesehen wird.

Vor allen Dingen wird eine volle Umkehr notwendig sein in einer gar nicht fernen Zukunft. Am besten wäre es, wenn diese Umkehr in der unmittelbaren Gegenwart im weitesten Umkreise eintreten würde da, wo es sich darum handelt, die Erzieher der Menschen - für die jüngsten Menschen und auch für die älteren Menschen - zu bestimmen. Denn auf keinem Ge-

biere ist die Menschheit so materiell geworden, wie gerade auf dem Gebiete des Erziehungswesens.

Lassen Sie mich zum Schlusse den Gedanken hinstellen, der uns in der nächsten Zeit beschäftigen wird, denn er ist für alle Menschen sehr interessant und sehr wichtig, - sehr interessant. Lassen Sie mich aber ihn so hinstellen, dass Sie zunächst einmal ein paar Tage ihn - ich möchte sagen - in Ihrer eigenen Seele umwenden können, damit Sie dann besser vorbereitet zu der Betrachtung des Gedankens sind.

Die Kinder, wie sie heute ins Leben treten, wir müssen sie ja so betrachten, dass wir eigentlich wissen : es ist ein vertrocknendes, sich zersplitterndes Aeusseres, wie ich es in diesen Tagen auseinandergesetzt habe. Aber tief im Innern ist etwas, was der wahre Mensch erst ist, was sich nicht mehr so wie bis ins 15. Jahrhundert herein im Aeusseren zum Ausdruck bringt. Bekanntmachen, meine lieben Freunde, wird man sich immer mehr und mehr damit müssen, dass gerade beim Kinde aus der Art, wie es sich darlebt, aus der Art, wie es denkt und spricht und Gesten macht, nicht voll der innere Mensch äusserlich erschlossen werden kann. Es kommt nicht mehr ganz der innere Mensch im Aeusseren zum Ausdruck. Und am ersten zeigt sich das am Kinde. Das Kind ist vielfach heute schon etwas ganz anderes, als was es äusserlich zum Ausdruck bringt. Man hat sogar schon extreme Fälle. Kinder können äusserlich so aussehen wie die ungezogensten Rangen, und in ihnen kann stecken ein so guter Kern, dass sie die wertvollsten Menschen später werden; während man duckmäuserische, brave Kinder, recht brave Kinder, die nicht ein bisschen ungezogen sind, nicht einen Finger in den Mund stecken, weil sie gut erzogen sind, auch nicht lange Nasen machen, so dass man sehr, sehr zufrieden ist mit solchen Kindern, die auch gut lernen, zahlreich finden kann, die vielleicht - gute Bankdirektoren werden, gute Schullehrer nach heutigen Begriffen, namentlich auch gute Juristen werden, aber die halt keine brauchbaren Menschen werden, - verzeihen Sie das harte Wort, - weil sie nicht die innere Harmo-

nie mit sich selber und der umgebenden wahren Welt finden. Gerade auf pädagogisch-erzieherischem Gebiete muss zuerst der Grundsatz Platz greifen, dass der Mensch innerlich etwas wesentlich anderes heute schon ist, als was äusserlich zum Ausdrucke kommt. Dass aber bedingt, dass nächstens die Gewohnheit einreissen muss, die Pädagogen, die Erzieher, nicht so zu bestimmen, wie man sie jetzt bestimmt, sondern auf ganz anderen Grundsätzen. Denn Hineinsehen in ein Inneres, das sich nicht im Aeusseren ausdrückt, erfordert ja etwas prophetische Gaben. Also wird die Gewohnheit Platz greifen müssen : die Examina für die Pädagogen so einzurichten, dass man besonders gut durchkommen lässt diejenigen Leute, die intuitive, prophetische Gaben haben und diejenigen, die nicht intuitive, prophetische Gaben haben, durchplumpsen lässt durchs Examen, so viel sie auch sonst wissen.

Man ist weit entfernt heute, auf die prophetischen Gaben der Menschen zu sehen, wenn man sie für den Erzieher-Beruf erzieht. Aber man ist von vielem, das eintreten muss, recht weit weg, recht weit entfernt. Dennoch wird man sich durch den Zwang der Menschheitsentwicklung dazu entschliessen müssen, solchen Grundsätzen allmählich zu huldigen. Allerdings gar mancher materialistisch Denkende der heutigen Zeit würde es als einen ganz verrückten Gedanken betrachten, wenn gesagt wird : die Pädagogen sollen Propheten werden. Aber es wird nicht immer so bleiben. Die Menschen werden gezwungen werden, gerade solche Dinge anzuerkennen.

Dann wollen wir das nächste Mal, von diesem Punkt ausgehend, von da aus die Verhältnisse dann weiter beleuchten. - Gebeten bin ich worden von unseren Züricher Freunden, damit diese besser zurecht kommen, nicht am Sonnabend, Sonntag und Montag, sondern Freitag, Sonnabend, Sonntag zu sprechen. Dann werden wir uns also am Freitag um 7 Uhr, Sonnabend um 7 Uhr und Sonntag um 4 Uhr wieder treffen. Den Vortrag künstlerischer Art werde ich dann am Montag halten; der steht ja für sich da.
